

Dr. Ulla Sebastian

Die heimliche Gleichung

Leiblichkeit, Sexualität und Weiblichkeit

1. EINLEITUNG

Die heimliche Gleichung von Leiblichkeit, Sexualität und Weiblichkeit hat eine lange, patriarchal bedingte Geschichte. Die sozio-ökonomischen Bedingungen der Zeitepochen haben ihr Gesicht geändert. Generationen haben sie über die Söhne und Töchter weitervermittelt. Männer und Frauen tragen sie in heimlichem Einverständnis.

Leiblichkeit und Weiblichkeit: nicht nur das Äußere der Begriffe ist ähnlich. Das Weib ist der Inbegriff des Sündigen, Körperlichen, die Verführung, das Ungezähmte, Unkontrollierbare, das Unersättliche, Verschlingende. Die darin liegende Gefahr wird gebannt durch die domestizierte Fraulichkeit: dem diskret zurückgezogenen Damenhaften, "entwaffneten" Potential des Weiblichen.

Der Leib ist die Quelle von Wonne und Qual, sinnlicher Lust und Schmerz, Gier und Verlangen, Versagung und Enttäuschung. Seine Dimensionen sind so überwältigend und erschreckend zugleich, dass wir es vorziehen, uns auf den neutraleren objekthaften Begriff des Körpers zurückzuziehen, der uns mehr Distanz zu seiner Unersättlichkeit und spontanen Erregbarkeit gestattet. Als Körper können wir den Leib beherrschen, ihn unserem Geiste untertan machen.

Sexuelle Energie ist Lebensenergie, vitale Kraft, die sich an die Welt verströmt, sie kreativ gestaltet und formt. Von ihrem Ursprung her ist sie Teil des kosmischen Bewusstseins, geistige Kraft, spirituelle Energie, die sich als sexuelle Energie in den vegetativen Prozessen des Leibes verkörpert. Als solche schließt sie uns an unser animalisches Erbe an.

Sexualität ist das Medium, in dem die Geschlechter sich unverhüllt begegnen. In der Nacktheit menschlichen Beisammenseins lässt sich schwerer lügen als in den konventionellen Häuten von Hosen und Hemden, Röcken und Blusen, die wir den nackten überstreifen, um unsere wahre Identität zu verbergen.

Im Orgasmus lösen sich die eigenen individuellen Grenzen auf. Die Vernunft überlässt sich den spontanen Reaktionen des Leibes. In der Vereinigung zweier Körper, in der Begegnung zweier Zentren entsteht neues Leben,

verdichtet sich Tod und Leben, Sterben und Wiedergeburt zu der existenziellen Grunderfahrung des Menschen.

Dieser tieferen Bedeutung des Weibes, des Leibes, der Sexualität sind wir uns oft nicht mehr bewusst. So klingen diese Ausführungen wie ein Mythos vergangener Zeit, fremd und befremdend, manchem erstrebenswert, manchem beängstigend. Sie entlocken uns ein ironisches Lächeln, wenn wir an unsere tagtäglichen Erfahrungen denken.

Die Bedrohungen unserer geschätzten Vernunft, die vom Leibe, der Sexualität und dem Weibe ausgehen, hat uns deren Kraft in die Katakomben des Unbewussten verbannen lassen, in denen sie manchmal - zu unserem Erschrecken - ihre Knochen schütteln. Doch meist drängen ihre Abkömmlinge so verzerrt ans Tageslicht, dass wir sie nicht mehr erkennen.

Die hier diskutierte Gleichung wird heimlich vollzogen. Die kulturellen Muster, die ihren Inhalt bestimmen und das Geschlechterverhältnis prägen, werden über die Monopolstellung der Frau als Mutter unbegriffen seit Jahrtausenden an die Söhne und Töchter weitergegeben. Ihre "Heimlichkeit" macht ihre Wirksamkeit aus. Zugleich erschwert es die Bewusstwerdung und Vermittlung solcher Zusammenhänge, die sich dem alltäglichen durchschnittlichen Bewusstsein entziehen und Widerspruch entfachen.

Dies wurde deutlich im ungläubigen, vehementen Widerstand der Freunde, Bekannten, Studenten, mit denen ich Teile dieses Textes diskutiert und erarbeitet habe. Psychoanalytische Betrachtungen erfüllen viele ob ihrer empirischen Unbeweisbarkeit mit Grausen, Ablehnung und Widerstand. Sie entziehen sich der Quantifizierbarkeit. Sie sprechen das intuitive Wissen und Spüren von Zusammenhängen an. Ihre Logik wurzelt in der qualitativen Analyse menschlicher Lebensschicksale, ihrer inneren Dynamik, die das Relief der Oberfläche gestaltet, nicht im Vergleich der Reliefs selber. Ihr Interesse zielt auf das Verständnis der Motive und Wünsche, der Prozesse langsamer Veränderungen und der Eruptionen, die dem äußeren Bild Gestalt verleihen, nicht auf die Gestalt selber.

Die Erfassung der Welt von außen: die Messung der Reliefs selber kann die inneren Zusammenhänge nicht belegen. Ihr entgeht die Dimension der Tiefe, aus der das wahre Selbst des Menschen, seine Seele an die Oberfläche und zum Ausdruck drängt.

In der Diskussion, in der Bearbeitung dieser Thesen zeigte sich, dass die reflexive Aneignung eigener Erfahrungen einen Zugang zu den Thesen eröffnete, Verständnis weckte und sie bestätigte. Dieser Weg bleibt dem Leser nicht erspart.

Es liegt in der Natur allgemeiner Darstellungen, dass sich genügend Beispiele aus dem privaten Bekanntenkreis wie dem öffentlichen Leben finden lassen,

die die allgemeinen Aussagen widerlegen. Doch zeigt sich in der Regel bei näherem Hinsehen, dass gerade die Bedeutung, die diesen Beispielen zugemessen wird, ihren Ausnahmecharakter belegt und damit die Allgemeingültigkeit der hier vertretenen Thesen bezeugt.

Eine Analyse, die die subtil unterschiedlichen Auswirkungen der heimlichen Gleichung von Leiblichkeit, Sexualität und Weiblichkeit zum Thema hat, basiert notwendig auf Wiederholungen der Grundtatbestände. Aus ihnen leiten sich die andersartigen Bewältigungsformen ab, über die Männer und Frauen verfügen. Entgegen dem oberflächlichen Eindruck ist die Erfassung dieser komplexen Zusammenhänge schwieriger als es zunächst scheint. Von daher habe ich es vorgezogen, die Grundtatbestände lieber einmal zu viel als einmal zu wenig zu nennen. Ich bitte den Leser, der abstrakte Zusammenhänge rasch erfasst, um Nachsicht.

Ich habe mich bemüht, die Vielfalt der Erscheinungen zu berücksichtigen, indem ich in den ersten beiden Kapiteln (II und III) die Grundtatbestände skizziere, die die heimliche Gleichung bestimmen: die lebensgeschichtlichen und existenziellen Bedingungen unseres allgemeinen und je individuellen Menschseins. In den Kapiteln IV und V diskutiere ich die Variationsbreite kultureller wie individueller Bewältigungsformen, die jedoch am Grundverhältnis nicht rüttelt. Ich beschränke mich auf die Aspekte, die im derzeitigen gesellschaftlichen Leben Bedeutung haben und soziale, kulturelle und individuelle Strategien formen und beeinflussen. Christliche Mythologie findet sich heute ungebrochen neben bürgerlichen und technologisch-rationalen Werten. Auch wenn sie ursprünglich verschiedenen Zeitepochen entstammen, verknüpfen sie sich in den individuellen Lebensschicksalen zu unterschiedlichen Mustern.

Anhand dreier Beispiele: Magersucht, Gewalt gegen Frauen und AIDS erörtere ich im VI. Kapitel Auswirkungen, die die weibliche Dominanz in der Kindheit für viele von uns hat: als scheinbar individuelles Jugendschicksal (Magersucht), als Beziehungsproblem (Gewalt), als kollektive Bedrohung (AIDS).

Das VII. Kapitel schließt den Kreis. Es greift die Grundtatbestände auf, die die heimliche Gleichung bestimmen und verweist auf Befreiungspotentiale jenseits der individuellen und sozialen Dimension: die kulturelle Transformation, die der Evolution des Bewusstseins entspringen kann (Kap. VIII).

In der Abhandlung habe ich mich auf wenig Literatur beschränkt, die ich hier nennen will, um dem Leser eine tiefere Auseinandersetzung mit den angesprochenen Themenbereichen zu ermöglichen.

In den Kapiteln II und III verarbeite ich die Ergebnisse und Thesen von Chodorow und Dinnerstein. Chodorow setzt sich detailliert mit dem "Erbe der

Mütter" auseinander. Dinnerstein untersucht in engagierter, brillanter und plastischer Weise das Arrangement der Geschlechter.

Die Kapitel III, IV, VII und VIII basieren auf Auseinandersetzungen und Reflexionen des dreibändigen Werkes: Wege zum Leben.

Im 1. Band geht es um die Analyse der Bedingungen, unter denen wir unsere subjektive Erlebniswelt historisch und individuell gestalten. Der 2. Band behandelt Verkümmernungen unserer Erlebniswelt, ihre jeweiligen kulturellen und biographischen Hintergründe und ihren Niederschlag in bestimmten Krankheiten. Der 3. Band zeigt Wege auf, mit deren Hilfe wir die Verkümmernungen erkennen, aufbrechen und unser Leben befriedigend gestalten können. Dort findet der an den Thesen dieses Buches interessierte Leser zahlreiche Beispiele, Hintergründe und Literaturhinweise.

Der Abschnitt über Magersucht basiert auf den Standardwerken von Bruch und Selvini Palazzoli und den Analysen von Gast und Wilm/Würker, die die Magersucht in den gesellschaftlichen Zusammenhang von patriarchalen Strukturen und Körperfeindlichkeit einordnen. Beim Abschnitt Gewalt gegen Frauen hat mich Brückners "Liebe der Frauen" sehr angeregt. Beim Thema AIDS bin ich der soliden sozialwissenschaftlichen Analyse von Rühmann gefolgt.

Um dem Leser einen Zugang zu den einzelnen Abschnitten zu eröffnen und den roten Faden der Diskussion zu verdeutlichen, stelle ich die Leitthemen der einzelnen Abschnitte in ihrem Gesamtzusammenhang dar.

Unser Grundverhältnis zur Welt wird über die sinnlich- emotionalen Erfahrungen, die sich am Leibe der Mutter formen, geprägt (A.1) und

in der ödipalen Konfliktsituation geschlechtsspezifisch geschieden. Töchter verbleiben in der prä-ödipalen Beziehung zur Mutter, während Söhne sich der allmächtigen Mutter durch die Hinwendung zur Männerwelt entziehen, wo sie die mütterliche Gefahr durch gemeinschaftlichen Besitz und die Kontrolle von Frauen bannen (A. 2)

die Unbegrenztheit, die Impulsivität des weiblichen Leibes, die den Mann gefährdet, dämmt die Frau ein als Beruhigung für ihn und als Opfer an die Mutter, mit der sie so die homoerotische Beziehung aufrechterhält. Dafür kann er sich für ihre mütterliche Allmacht entschädigen, indem er sie seiner Lust unterwirft (A. 3)

Die heimliche Gleichung von Leiblichkeit, Sexualität und Weiblichkeit greift jedoch viel tiefer zurück als in die Phase der frühen Kindheit. Sie berührt die Grundfragen des Menschen nach seiner individuellen Existenz, die durch Geburt und Tod, durch die Sterblichkeit des Leibes begrenzt ist (A. 4)

In der mystischen Darstellung als Herrscherin über Leben und Tod verbindet sich ihre Allmacht mit den Schrecken der Naturgewalten. Der Mann unterwirft sich beide (A. 3).

Die heimliche Gleichung hat das gesellschaftliche Leben über Jahrtausende geprägt, doch hat sie in den jeweiligen historischen Epochen besondere Konturen erhalten, in der das Leiblich- Weiblich- Sexuelle aufgeteilt, kontrolliert und neutralisiert wurde.

In der bürgerlich-patriarchalen Variante wird das Sündig-Leiblich-Weibliche aufgeteilt in die romantische Liebe und die sündige Lust, in die reine obere und die verwerfliche untere Hälfte des Leibes, in die reine Jungfrau und die sündige Eva. Die "dunklen" Seiten werden ins Unbewusste abgeschoben und an die Frau delegiert, deren Bedrohlichkeit durch die kontrollierenden Fesseln des Haushaltes gebannt wird. Als keusche, sittliche Ehefrau und Mutter entfaltet sie dort ihre Allmacht zum Ausgleich für ihre gesellschaftliche Ohnmacht, für die sie ihre heimliche Zustimmung gibt (A.6)

In unserer technologisch- rationalen Kultur wird unter dem Mantel der Liberalisierung die Gefährlichkeit des Sündig- Leiblich- Weiblichen über Abspaltung neutralisiert. Der Leib wird zum beherrschbaren Körper, das Weib zur asexuellen Schwester, die Sexualität zur Reizstimulation umfunktioniert. Doch mit dem Verlust der tiefen emotionalen und geistigen Gefühle verliert sich auch der Mensch als Zentrum seines Schaffens (A. 7) Die unterschiedlichen Varianten prägen zusammen mit den lebensgeschichtlichen Erfahrungen die weiblichen und männlichen Lebensstrategien aus: die Mütterlichkeit, das Weibchen, das sexuelle Neutrum Karrierefrau oder die schwesterliche Verbündete (A.8)

in männlicher Variante den Supermann, den pflichtbewussten Hausherrn und sein Schreckensbild: den Pantoffelhelden oder den Softi; Strategien, die dazu dienen, der mütterlichen Allmacht zu entfliehen (A. 9)

In ihren extremen Varianten wird die Gleichung zur „unheimlichen“ Gleichung, in der die Totalität der Lebensstrategien in ihrer Destruktivität auch das tödliche Risiko einschließt.

In der Magersucht wird der Leib zum Austragungsort der Identitätsfindung zwischen mütterlichen und gesellschaftlichen Anforderungen. Im Kampf gegen den Leib wehrt die Tochter die Allmacht der Mutter ab, die mit ihrem Leibe identifiziert ist und zerstört sich in der Zerstörung der Mutter in ihr selber. Im Griff nach dem Männlich- Rationalen, im Triumph des Geistes über das Fleisch verweigert sie sich der gesellschaftlichen Fremdbestimmung als Frau, doch kann diese Art der Verweigerung für sie tödlich enden (A. 10)

Die misshandelte Frau wehrt ihre Wut und ihren Hass gegen die Mutter ab, indem sie sich mit ihrer Allmacht identifiziert, die Mutter also in der

Aufopferungsbereitschaft "weiblich" überwindet. Der Mann rächt sich für seine Unterwerfung unter die mütterliche Allmacht, indem er sich ihren Leib aneignet, schändet, als Ware missbraucht. Sie trägt dazu bei, indem sie sich schweigend zerstören lässt (A. 11)

In der Verbindung von Homosexualität und Tod rührt AIDS tief sitzende Schuldgefühle an, die Ausdruck des patriarchalen Umgangs mit Leiblichkeit, Sexualität und Weiblichkeit sind. Mit der sexuellen Hinwendung Homosexueller zum eigenen Geschlecht besteht "Ansteckungsgefahr": Die Gefahr des Durchbruchs eigener homoerotischer Neigungen und männlicher Freiheitsgelüste. Die Verweigerung der männlichen Solidargemeinschaft, die auf dem Besitz und der Kontrolle von Frauen basiert, durch die Homosexuellen sowie ihre Sexualpraktiken bringen sie in die Nähe des sexuell unmäßigen Weiblichen, was die göttliche Strafe auf den Plan ruft, die sich gegen den Leib richtet. In dieser patriarchalen Wendung wird übersehen, dass AIDS Ausdruck des technologisch-rationalen Verhältnisses zum Leibe ist, nicht göttliches Gericht (A. 13)

Die Auflösung dieses Geschlechterarrangements kann uns nur gelingen, wenn wir uns mit dem Leibe, dem Femininen, der Sexualität in ihrer positiven Kraft verbinden, wenn wir den Leib als Partner anerkennen, der uns den Zugang zu den Quellen ursprünglicher Lust, Freude und Gesundheit ermöglicht (A. 13)

das Weibliche, das Feminine als die Kraft erkennen, die in Verbindung und Durchdringung mit dem Maskulinen beiden Geschlechtern ein autonomes, selbstbestimmtes, erfülltes Leben ermöglicht. Dazu müssen Frauen ihre geistige Kapazität entwickeln und nutzen, sich verabschieden von den Strategien der Hilflosigkeit, der "weiblichen Dummheit", Selbstlosigkeit oder Aufopferung und die symbiotische Beziehung zur Mutter aufgeben. Männer müssen sich dem Labyrinth ihrer Gefühle stellen, um diese nicht weiterhin projektiv am weiblichen Geschlecht zu bekämpfen (A. 14)

Erst dann können wir in der gleichberechtigten Begegnung der Geschlechter uns in der Sexualität die Kraftquelle erschließen, die sie ursprünglich und im tiefsten Sinne ist (A. 15)

Ohne eigenes menschliches Wachstum, in dem wir die Stufen des Entwicklungszyklus hin zu autonomen, verantwortlichen Menschen durchschreiten, können wir die kulturellen Prägungen nicht überwinden. Unsere Verantwortung liegt darin, uns die innere Macht zurückzuerobern, die wir an die Welt der Materie delegiert haben und zum Schöpfer unseres eigenen Schicksals und unserer Welt zu werden. Diese Macht können wir uns aneignen, wenn wir die Opfer-Mentalität, in der wir mehr oder weniger gefangen sind, überwinden, indem wir den "Verhältnissen" vergeben, dass wir zu dem geworden sind, was wir sind. In der Erkenntnis unseres wahren

Selbst begreifen wir unsere wahre Identität: Ebenbild Gottes zu sein (Kap. VIII)

Der Weg zu dieser Erkenntnis ist mühsam, führt durch Irrgärten, landet in Sackgassen. Die unerfüllte Sehnsucht nach der eigenen wahren Natur ist für viele der Motor, der sie trotz aller Niederlagen vorantreibt.

Meine Suche habe ich in dem Buch "Das Leben – ein erfüllter Traum" dargestellt. Verschiedene Etappen auf diesem Weg sind in allgemeiner Form in dieses Manuskript eingegangen: der weibliche Kampf mit der Nahrung; das Versagen des Immunsystems im Dienste professioneller Leistungsfähigkeit; versuchte Vergewaltigungen und Auseinandersetzungen mit männlicher Gewalt in der zehnjährigen Arbeit in einem Frauenhaus. Solche Erfahrungen sind Teil weiblicher Lebenszusammenhänge, der Suche nach neuen Identitäten, die wir nur finden können, wenn wir uns den eigenen Irrwegen ehrlich stellen und aus ihnen lernen.

Wenn wir auf diesem Weg voranschreiten, finden wir Begleiter, die uns weiterhelfen, und ohne sie hätte ich dieses Buch nicht schreiben können.

Ohne die Frauen, die mir halfen, diese Zusammenhänge zu verstehen, von deren Analysen ich gelernt habe, die hier genannten Autorinnen Dorothy Dinnerstein, Nancy Chodorow, Margrit Brückner und Eva Pierrakos

Ohne die Frauen und Männer, mit denen ich diese Zusammenhänge diskutiert habe, derer zu viele sind als dass ich sie alle nennen könnte, doch möchte ich erwähnen Maren Dietz, Annette Fink, Brigitte Groß, Peter Surkemper, Barbara Weber und Harald Wirbals

Und ohne den Mann, Ludger, der mir diese Zusammenhänge sinnlich erfahrbar machte. An ihm entzündeten sich die frühen archaischen Gefühle von Ohnmacht, Wut, Hass und Eifersucht, aber auch grenzenloser Begeisterung, Andacht, Liebe und Bewunderung. Dass er diese Gefühle annehmen konnte, ohne sich darin verwickeln zu lassen, sodass sie erfahrbar und damit verarbeitbar wurden: dafür gebührt ihm mein besonderer Dank.